

Gewaltfreie Mittel

Erwiderung auf „Das Elend der Konservativen“, Leserforum v. 23.8.

Verteidigungsministerin Kramp-Karrenbauer (CDU) möchte den Wehretat auf zwei Prozent des Bruttoinlandsproduktes aufstocken und öffentliche Gelöbnisse der Bundeswehr in allen Bundesländern abhalten. Sie will also die Militarisierung der deutschen Außenpolitik und Gesellschaft vorantreiben. Als Vorsitzende ihrer sich als christlich bezeichnenden Partei sollte sie mit dem vertraut sein, was Jesus Christus gelehrt und gelebt hat, nämlich unter anderem Sanftmütigkeit, Gewaltlosigkeit und Feindesliebe. Politisch gesehen bedeutet das, ab- statt aufzurüsten, auf gewaltfreie Mittel der Konfliktlösung zu setzen, statt Soldaten in die Welt zu schicken, und Rüstungsproduktion und -export zugunsten der Herstellung ziviler Güter einzustellen. Das wäre eine Friedenspolitik, die diesen Bezeichnung verdiente und die, wie ich glaube, auch im Sinne Jesu wäre.

Joachim Fischer, Bremen



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Leserbrief@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihr Leserbrief auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zur Veröffentlichung zu kürzen.

Hand und Fuß

Elfmeter: „Hand ist nicht gleich Hand“, FR-Sport vom 26. August

Während des Fußballspiels Schalke 04 gegen München wurde zweimal deutlich – auch durch Wiederholungen – der Ball auf dem Weg Richtung Münchener Tor von Abwehrspielern im Strafraum mit dem Arm abgewehrt, so dass es eigentlich zwei Elfmeter gegen München hätte geben müssen. Schiedsrichter Fritz und auch der Video-Schiedsrichter sahen keinen Grund zum Eingreifen. Unverständlich? Normal ist das nicht aber – ach – es ging ja gegen Bayern München.

Horst Rüger, Bovenden

Elfmeter? Was ist das?

Auf jeden Fall nervig, weil hier ständig Änderungen erfolgen, die immer „akademischer“ werden und keiner mehr so richtig durchblickt. Jahrzehnte gab es eine einfache Regel: „Geht die Hand zum Ball, ist es Elfmeter. Geht der Ball zur Hand, ist es kein Elfmeter.“ Diese Regel ist doch auch heute noch trotz schnellerem und athletischerem Spiel anwendbar und zwar oben, unten und um den Körper eines Spielers herum. Wie soll denn sonst ein Spieler innerhalb des Strafraums eine brenzlige Situation klären können, ohne dabei die Balance zu verlieren? Es ist ja in solchen Situationen schon von Natur aus kaum möglich, sich wie ein Stock mit angelegten Armen zu bewegen.

Diese „Neuregelungen“ können nur von Leuten erdacht worden sein, die schlecht oder nie selbst Fußball gespielt haben. Also, zurück zu den einfachen Regeln.

Manfred Kluge, Frankfurt

Ich fühle mich wie im Lebendversuch!

Scooter: „E-Roller sollen langsamer fahren“, FR-Regional vom 21. August



E-Roller werden oft so abgestellt, dass sie andere Verkehrsteilnehmer behindern.

I. BAUMGARTEN

Sehr geehrter Herr Scheuer, meine Freundin ist auf einen Rollstuhl angewiesen – zunehmend sind die Wege zugestellt! Eine sehbehinderte Frau in unserem Stadtteil stolpert fast über einen unmotiviert abgestellten Roller. Zwei Roller nebeneinander, nachts, Licht blendet! – fahren einen Radfahrer um, verletzt, stark blutend! Fahrerflucht! Rasante Fahrer*innen in der Fußgängerzone – für Fußgänger ist schnelles Ausweichen erforderlich. Ich komme mir vor wie in einem Lebendversuchslabor!

Der größte Flopp des 21. Jahrhunderts und gleichzeitig der

größte Gau in vielerlei Hinsicht! CO₂-neutral? Definitiv nein. Fördert die Gesundheit: Nein, noch weniger Bewegung! Fördert Unfälle: Ja, zu schnell, die Fahrer zu unsicher (Gleichgewicht), Verkehrsregeln gelten nicht mehr! Fahren zu zweit, zu jung. Stehen im Weg herum: Ja, selbst die Firmen stellen diese mitten auf den Weg ab – siehe Bild! Tragen dazu bei, dass Menschen mit Behinderung (Rollstuhl, Sehbehinderung) und alte Menschen mit Rollator noch mehr behindert werden: Ja, und nochmal ja. Sind umweltfreundlich: Nein, kosten Ressourcen, wertvolle Metalle werden für

den Akku benötigt, am Ende wieder mehr Müll. Konstruktiver Beitrag zum Straßenverkehr: Definitiv nein! Diese Roller sind eine zusätzliche Belastung in den immer enger werdenden Städten.

Zurzeit leben wir in einer Gesellschaft, die zunehmend ihr Ego pflegt und keinerlei Blick für den Anderen hat. So einen Roller zu diesem Zeitpunkt zu initialisieren, ist im höchsten Maße unklug! Die Rücksichtslosigkeit die immer salonfähiger wird, wird meines Erachtens damit noch mehr gestärkt. Auf der Straße gilt das Recht des/der Stärkeren!

I. Baumgarten, Frankfurt

FR ERLEBEN

Stephan Hebel spricht und diskutiert zum Thema „Diskriminierung durch Sprache“. Eine Veranstaltung der Philipp-Kraft-Stiftung.
Mittwoch, 4. September, 19.30 Uhr
Mediathek, Rheingauer Str. 28, Eltville

Stephan Hebel lädt wieder ein zu „Hebels aktueller Stunde“ mit Vortrag und Diskussion zu politischen Themen. Einlass ab 18 Uhr.
Donnerstag, 5. September, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5, Frankfurt

Tobias Schwab moderiert die Diskussion „Katholisch sein in der Krise – Welche Reformen braucht die Kirche?“ mit Jesuitenpater Dr. Klaus Mertes.
Sonntag, 8. September, 14 Uhr
Kreuzburghalle, Wilhelm-Leuschner-Straße 50, Hainburg

Claus-Jürgen Göpfert und **Georg Leppert** moderieren das Stadtgespräch zur FR-Serie „Frankfurt wächst“. Auf dem Podium: Planungsdezernent Mike Josef (SPD), Lisa Hahn von der Initiative Mietentscheid, Architekt Stefan Forster und Bauunternehmer Wolfgang Ries.
Donnerstag, 12. September, 19 Uhr
Haus am Dom, Domplatz 3 Frankfurt

Lutz „Bronski“ Büge stellt seinen neuen Roman „Incubus – Virenkrieg III“ vor und liest daraus. Anlässlich der Neuerscheinung gibt es Crémant. Eintritt frei, Eine Veranstaltung von Pro Lesen e.V.
Donnerstag, 19. September, 19 Uhr
Bibliothekszentrum Sachsenhausen, Hedderichstr. 32, Frankfurt

Fliegende Politiker

Zu: „Land strebt CO₂-Kompensation an“, FR-Regional vom 19. August

Das hält man eigentlich im Kopf nicht aus: Ein „Umweltministerium“ fliegt innerdeutsch – man kommt ja aus dem Staunen nicht heraus – mit dem Flugzeug zur Arbeit!

Wir, die Lärmbetroffenen, sollten eigentlich Anzeige erstatten wegen Gesundheitsgefährdung durch Fluglärm vor allem nachts, laut ärztlichem Gutachten.

Herr Al-Wazir, Herr Bouffier, OB Feldmann und Minister Scheuer, sie alle haben in der Vergangenheit nicht das geleistet, was nach Arztgutachten zu tun gewesen wäre. Per Gesetz haben sie nicht die Nachtruhe strikt von 22 bis 6 Uhr und ohne Ausnahme angestrebt. Des weiteren wurde von ihnen – wie nötig gewesen wäre – der Ausbau des Rhein-Main-Flughafens nicht gestoppt.

Und jetzt ist wiederum in der Frankfurter Rundschau zu lesen, wie unbekümmert unsere gewählten Volksvertreter sich des überflüssigen innerdeutschen Flugbetriebs bedienen. Und unsere so umweltbewussten Grünenpolitiker sind die Spitzenreiter dabei. Sie waren

mal angetreten, Vorreiter des Umweltschutzes zu sein. Als Herr Al-Wazir noch einfacher Politiker war, war er strikter Gegner jeder Flughafenerweiterung. Und jetzt operiert er so, als gäbe es keine Alternative, zum Ausbau.

Leute es gibt keinen Anspruch, egal von wem, für unbegrenztes Wachstum, auch nicht im Flugverkehr. Keine Person kann Mobilität zu jeder Zeit, von jedem Ort und egal wohin von der Gesamtgesellschaft moralisch und gerichtlich einfordern, wenn sie dadurch andere in ihrer Gesundheit schädigt. Das geht aus dem Grundgesetz hervor. Die Freiheit des Einzelnen endet da, wo der andere gefährdet wird. Also bitte, meine Herren, walten Sie ihres gewählten Amtes und beenden Sie den vorhandenen Missstand am Himmel über unserer Region.

Es ist ein Hohn, dass zudem ein Umweltministerium innerdeutsch zur Arbeit fliegt, und das tausendfach!

Oskar Voigt, Frankfurt

Diskussion: frblog.de/klimarat

Ort des Gedenkens

Zu: „Keine Zeit zu trauern“, FR-Panorama vom 16. August

Bischof Ralf Meister meint: „Ohne den Glauben an ein Leben danach endet mit dem Tod alles. Und dann brauchen wir auch keine Friedhöfe mehr.“

Was für ein klerikaler Unsinn! Okay, das Wort „Friedhof“ leitet sich vom althochdeutschen „fritthof“ ab, der Bezeichnung für den eingefriedeten Bereich um eine Kirche. Insoweit hat Bischof Meister also Recht: Ohne den Glauben an ein Leben „danach“ dürften die Kirchen um ihr Weiterleben bangen und Friedhöfe dann woanders herum eingerichtet werden. Denn Tatsache bleibt, dass Menschen sich einen Ort des Gedenkens wünschen. In Bremen gibt es z.B. ein anonymes Urnenfeld – ohne individuelle Grabhügel oder Kreuze. In seiner Mitte steht ein großer, mit seiner Stärke sozusagen Trost spendender Baum. An seinem Rand, auf leichter Anhöhe, legen die Trauernden ihre namenlosen Sträuße ab, so dass sich jederzeit ein buntes Blumenmeer ergibt.

Elena Ezeani, Bremen